

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 42

Freitag den 27. Mai

1842.

## Amtliche Erlasse.

### Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich zu der Aufforderung an die Ortsschulbehörden und Gemeinderäthe veranlaßt, auf die Anschaffung des sehr empfehlenswerthen Schriftchens

„Faslicher Unterricht in der Obstbaumzucht zum Gebrauche für Jedermann, besonders für die Schuljugend. Von C. Stifel, Pfarrer in Eutendorf. Zweite Auflage. Schw. Hall, Haspel'sche Buchhandlung. 1842.“

für die Schuljugend und zum sonstigen Gebrauch aus den Schulfonds- und Gemeindefassen hinzuwirken.

Den 24. Mai 1842.

K. gem. Oberamt,  
Süskind, A.B. Georgii, A.B.

Freudenstadt.

Bei dem Ablaufe des Verwaltungsjahrs werden die Ortsvorstände darauf aufmerksam gemacht, daß weder Steuer- noch sonstige Ausstände geduldet werden können. Sollten einzelne Posten besonderer Umstände wegen vorderhand nicht bereinigt werden können, so haben die betreffenden Gemeinderäthe über Art und Zeit der möglichen Vereinigung Beschlüsse zu fassen und zur Einsicht hieher vorzulegen.

Den 24. Mai 1842.

K. Oberamt,  
Süskind, A.B.

### Oberamt Horb.

Horb.

Da man die Bemerkung gemacht hat, daß an den Vicinalstraßen die Vorrathsteine noch nicht überall nach der von dem Oberamtswegmeister bei seiner letzten Visitation gegebenen Anweisung aufgeführt sind, so werden die Ortsvorsteher beauftragt, da, wo es noch nicht geschehen ist, solches ungefümt besorgen zu lassen, damit nicht das Oberamt genöthigt werde, gegen die Säumigen eine Rüge zu erkennen.

Den 20. Mai 1842.

K. Oberamt,  
Wiebbekink.

### Kameralamt Neuthin.

Neuthin.

#### [Aufftreichs-Verkauf.]

Am Samstag den 28. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werden bei der unterzeichneten Stelle folgende Gegenstände gegen baare Zahlung im öffentlichen Aufftreich verkauft:

- 6 Schießgewehre,
- 5 Pistolen,
- 3 Pulverhorn,
- Schießpulver, Schrote &c.
- 1 Art und 1 Fruchtzuber,

sodann eine ziemliche Quantität Dinkel, Roggen und Haber.

Die Schultheißenämter wollen dieß gehörig bekannt machen lassen.

Den 23. Mai 1842.

K. Kameralamt,  
Bühler.

Nagold.

### [Herabgesetzte Preise im Holzgarten.]

- 1 Kfst. buchene Scheutter 15 fl. —
- 1 Kfst. — Prügel 11 fl. —
- 1 Kfst. Nadelholzscheutter 9 fl. 36 kr.
- 1 Kfst. — Prügel 7 fl. 36 kr.

Nagold den 16. Mai 1842.

Holzverwaltung.

Stuttgart.

### [Haberbeifuhr- und Lieferungs-Akkord.]

Ueber die Anschaffung des Haberbedarfs für die hiesigen Militär-Fourage-Magazine auf das Halbjahr vom 1. Juli bis 31. December 1842 wird die unterzeichnete Stelle am

Donnerstag den 2. Juni d. J.

Vormittags 10 Uhr

in der Kaserne der K. Leibgarde zu Pferd zweierlei Akkorde abschließen; nämlich:

- 1) Ueber die Beifuhr der angewiesenen Quantitäten von den Fruchtkästen der Kameralämter Altenstaig, Balingen, Hirsau, Neuthin, Mottenburg, Rosenfeld, Weil im Schönbuch und Zwiefalten, und
- 2) über die Lieferung des Bedarfs gegen baare Bezahlung im Ganzen sowohl, als in angemessenen Partien.

Die Akkord-Liebhaber werden nun mit dem Anfügen hiezu eingeladen, daß diejenigen, welche nicht schon als bemittelte und zuverlässige Männer dießseitß bekannt sind, sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen bei der Verhandlung



auszuweisen, sämtliche Unternehmer aber tüchtige Bürgen zu stellen haben.

Den 23. Mai 1842.

Regiments-Quartiermeisteramt der K. Leibgarde zu Pferd.

W i l d b e r g.

[Gläubiger-Aufruf.]

Die Erbschaft des kürzlich verstorbenen Johann Georg Dreher, Schusters von hier, bestehend in 16 fl. 47 kr., wurde von 2 Erben ausgeschlagen, und von dem Dritten bloß mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Um nun die Rechte Dritter gehörig wahren zu können, werden alle diejenigen, welche an den gedachten Dreher Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, ihre Forderungen binnen 15 Tagen dem Amtsnotariat anzuzeigen und sie gehörig zu erweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie später nicht mehr berücksichtigt werden.

Den 23. Mai 1842.

K. Amtsnotariat und Stadtrath. Vdt. Amtsnotar Wagner.

W i l d b e r g.

[Gläubiger-Aufruf.]

Da zu vermuthen ist, daß der kürzlich verstorbene Jakob Bernhard Rehm, Gassenwirth von hier, unbekannte Schulden hinterlassen habe, so werden die Gläubiger desselben, so wie diejenigen, welche wegen geleisteter Bürgschaft etwa Ansprüche an ihn machen wollen, aufgefordert, ihre Forderungen binnen 20 Tagen dem Amtsnotariate anzuzeigen, und sie gehörig zu erweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn später keine Rücksicht mehr auf sie genommen werden kann.

Den 24. Mai 1842.

K. Amtsnotariat und Stadtrath. Vdt. Amtsnotar Wagner.

D o r n s t e t t e n.

Die Stadtgemeinde wünscht einen von starken Steinplatten zusammengesetzten Brunnenkasten in Abstreich zu nehmen. Die Akkord-Unternehmer wollen sich

am 6. Juni 1842

Vormittags 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus einfinden. Um gefällige Bekanntmachung bittet der Stadtrath zu Dornstetten.

Den 25. Mai 1842.

A l t h e i m,

Oberamts Horb.

[Bauwesen-Akkord.]

Vermöge Beschlusses des örtlichen Stiftungsraths ist eine bedeutende Ausbesserung an dem hiesigen Kirchthurme angeordnet, und es soll namentlich das Gebälke des Dachstuhles, sowie die Bedeckung desselben neu hergestellt werden, wobei nach vorliegendem Ueberschlage die Bauarbeiten betragen:

für die Maurer-	Arbeits	998 fl. 53 kr.
" " Zimmer-		710 fl. 17 kr.
" " Schreiner-		52 fl. 50 kr.
" " Schlosser-		90 fl. 40 kr.
" " Flaschner-		155 fl. 16 kr.
" " Planie-		58 fl. 48 kr.
Abbrucharbeit des Maurers		10 fl. — kr.
" " Zimmer-		15 fl. — kr.
Herstellung eines Blickab-		74 fl. 48 kr.
leiters		147 fl. —
Insgemein		2313 fl. 32 kr.

Die Abstreichsverhandlung wird am Mittwoch den 8. Juni d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause vorgenommen, und es werden hiezu nur solche Handwerksleute zugelassen, die entweder als tüchtig bekannt sind oder sich durch beglaubigte Zeugnisse über ihre Tüchtigkeit auszuweisen und Kaution einzulegen vermögen, wozu nun die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. Mai 1842.

Stiftungsrath.

M a c h,

Oberamtsgerichts-Bezirks Freudenstadt.

[Mühlequits-Verkauf]

Den Verkauf des Anwesens von Georg

Schumaier, Untermüllers dahier, welches in diesem Blatt vom 4. März l. J. No. 18 einzeln beschrieben ist, hat die Creditorschafft nicht genehmigt; es findet daher am

Samstag den 11. Juni

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathszimmer hier eine nochmalige Steigerung statt, wozu sich Liebhaber mit Vermögenszeugnissen oder bekannnten Bürgen versehen, einfinden mögen.

Den 10. Mai 1842.

Ortsvorstand Schmid.

H o r b.

[Holz-Verkauf.]

Am nächstkommenden

Montag den 30. Mai

Vormittags 9 Uhr

werden in dem Horber Spitalwald bei Salztetten folgende Hölzer im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, als:

385 Stück Sägflöße und

81 Stämme tannen Langholz,

wozu die Liebhaber eingeladen, und die H. H. Ortsvorsteher ersucht werden, dieses in ihren Gemeinden gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 23. Mai 1842.

Hospitalverwaltung, Hausch.

Außeramtliche Gegenstände.

M a g o l d.

Nachdem zu Ebhausen, hiesigen Oberamts, die Impfung eines Kindes von einer pockenfranken Kuh mit günstigem Erfolge vorgenommen worden: so wird hiemit bekannt gemacht, daß bei Unterzeichnetem von dort gewonnener frischer Impfstoff zu haben ist.

Den 23. Mai 1842.

Oberamtsarzt Dr. Silber.

M a g o l d.

Montags den 13. Juni

Abends 4 Uhr

werden in dem Schwanen dahier 6 1/2 Morgen Wiesen



mit Bewässerungen, im Iselsbäuser Thal auf 6 Jahre den Meistbietenden in Pacht gegeben, zugleich aber auch unter annehmbaren Bedingungen bei der sehr günstigen Lage zu beliebiger, beträchtlicher Wasserkraft des Waldachflusses, mit denselben ein Verkaufsversuch im Ganzen oder in Theilen damit verbunden werden, wozu höflich einladet  
P. G. Beck.

Den 26. Mai 1842.



Die HengstFohlenWaide zu Gültlingen nimmt am nächsten Dienstag den 31. d. M. ihren Anfang und es können bis dahin noch Fohlen angemeldet und an genanntem Tag zur Waide übergeben werden.  
Den 26. Mai 1842.

Ausschuss  
des Pferdezuchtvereins.

Ettmannsweiler,  
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Auftrags halber habe ich sogleich gegen Pfandversicherung 550 fl. auszuleihen.  
Den 23. Mai 1842.

Schulmeister U h.

Sulz,  
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei der Michael Gärtnerischen Pflugschaft allhier liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. zum Ausleihen parat.  
Den 24. Mai 1842.

Pfleger Martin Gärtner.

Grömbach,  
Oberamts Freudenstadt.

[Haus- und LiegenschaftsVerkauf.]



Johann Adam Frey, Wittwer, Bürger und Bauer da- hier, findet sich wegen eingetretenen Familienverhältnissen veranlaßt, sein ganzes Besitztum aus eigener Hand mit Bewilligung seiner Kinder Pfleger unter waisengerichtlicher Leitung im öffentlichen Aufstreich unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Diese Objecte bestehen

- 1) in einem 2stockigen Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Keller, Holz- und Wagenschopf unter einem Dach, sodann eine vor dem Haus stehende Backhütte nebst Brunnen.
- 2) 1 Morgen 1/2 Viertel 8 3/4 Ruthen Gras- und Baumgarten beim Haus.
- 3) 5 Morgen 2 Viertel Wiesen.
- 4) 13 Morgen 2 Viertel Bau- und Mahfeld.
- 5) 17 Morgen 3 Viertel Brandfeld.
- 6) 35 Morgen 1 Viertel Wald.

Auf diesem Gut ruht eine für die noch lebende 2 Eltern des Verkäufers jährliche lebenslängliche Leib- Beding, auch haben dieselben, so wie eine noch ledige Tochter den lebenslänglichen Sitz in diesem Hause anzusprechen.

Kaufsliebhaber werden, mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen, am

Dienstag den 7. Juni d. J.

Mittags 1 Uhr

in hiesigem Rathszimmer sich einzufinden.

Die wohlblöblichen Stadt- und Schultheissenämter werden ersucht, diesen Kauf öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 14. Mai 1842.

Aus Auftrag,  
Schultheiß Seeger.

Sindlingen,  
bei Herrenberg.

[Hofgut zu verkaufen.]



Der Unterzeichnete hat sich seiner ge- schwächtenGesund-



heit wegen, entschlossen, sein hier gelegenes Grundbesitzthum zu veräußern. Solches besteht in einem zweistöckigen sehr geräumigen, mit mehreren heizbaren Zimmern versehenen Wohnhaus, worunter ein gewölbter Keller; einer zweitemnigen Scheuer mit großem gewölbtem Keller, neben welcher eine Mospresse angebracht ist; einem neuen OekonomieGebäude mit Stallungen und Heuboden; einem Schwein- und Geflügelstall und einem neu erbauten Waschhaus, in welchem sich auch eine Back- und Brennereieinrichtung befindet; Alles bei einander gelegen; sodann in 85 Morgen Gütern von sehr guter Beschaffenheit. Unter diesen befinden sich 60 Morgen

Acker und 5 Morgen Wiesen, welche der K. Hofdomänenkammer mit 1/3 des Ertrags pflichtig sind, und 20 Morgen freie Güter und unter letztern 8 Morgen Wiesen, 5 1/2 Morgen Wald und 3 Morgen vorzüglicher Baum- und Grasgarten, in welchem, so wie auf andern Theilen des Guts, sich ungefähr 260 meist tragbare Obstbäume befinden. Indem er nur noch bemerkt, daß nach Umständen mit dem Gut auch das vorhandene Vieh- und Oekonomiegeräthe abgetreten werden könnte, ladet er die Kaufsliebhaber ein, die KaufsObjecte einzusehen und ihm ihre Offerte mitzutheilen.

Den 14. Mai 1842.

Gutbesitzer G. Müller.

Freudenstadt.

[Auktion.]



Da mir wegen einem anderwärtigen Unternehmen vieles von meinem Mobiliar entbehrlich geworden ist, so habe ich mich entschlossen, am Samstag den 28. Mai eine FahrnißAuktion gegen baare Bezahlung zu halten. Es ist alles neu angeschafft und die Weine sind lauter gutes Gewächs.

Es wird verkauft: Schreinwerk, Betten, verschiedener Hausrath, circa 17 Eimer Wein à 30—80 fl. per Eimer und circa 17 Eimer Faß in Eisen gebunden.

Den 23. Mai 1842.

W. G. Böhringer,  
zum rothen Dschen.

Nagold.



Dem Unterzeichneten ist ein gelber Spitzerbund mit weißer Brust zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann solchen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen bei

Luchscheerer Blum.

Den 21. Mai 1842.

Sorb.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete leiht gegen gesetzliche Versicherung 3 bis 400 fl. aus.

Den 10. Mai 1842.

Engelwirth Gerst.

## Verzweifle nie!

Eine Erzählung aus den Zeiten der französischen Revolution.

(Beschluß.)

Pierre Michaud kämpfte mit männlichem Muthe gegen sein Verhängniß, obgleich der bitterste Schmerz beim Gedanken an seine Heimath und seine Gattin ihn niederdrückte, und sann zugleich mit vielen andern darauf, wie er entinnen könne. Schon hatten bereits mehrere ihre Leben durch den Versuch eingebüßt, Surinam, oder Barbados zu erreichen, oder in das Innere der Spanischen Colonien von Paraguay einzudringen. Einige waren nach unsäglichen Mühseligkeiten, wirklich so glücklich gewesen, nach Fernambuco zu gelangen. Michaud fand endlich durch die edelmüthige Hülfe eines Schweden, der als Pflanzer einige Zeit in Südamerika gelebt hatte, und jetzt seine kranke Gattin nach Europa geleiten wollte, Gelegenheit, unerkannt auf dessen Schiff zu kommen. Dieses Schiff sollte in Gothenburg landen, und ach, welches Entzücken durchströmte das Herz des Verbannten, als sie die Mündung des Stromes erreichten und mit Flügelschnelle das Land verließen! Die von Drangendüften durchwürzte Luft, die in die Segel blies, war für ihn nur der Hauch der Freiheit und die Hoffnung umgaukelte seinen Geist in ihrer ganzen Lieblichkeit. Er war frei, frei und fühlte in ihrer ganzen Fülle die Seligkeit, die nach seinem Entrinnen aus der Sklaverei sein Innerstes erfüllte. Der Wind war günstig, das Wetter angenehm, und der Kapitän versprach sich eine schnelle Reise. Herr Bertholon, so hieß der Schiffsherr, gestattete seinem Freunde bei sich, seiner Gattin und Tochter zu wohnen. Die Zeit verfloß ihnen angenehm und schon nach zwei Monaten näherte sich das Schiff den Britischen Inseln und war im Begriffe, in den Kanal einzutreten. Aber Nordostwinde waren ihm entgegen; die Kälte wurde empfindlich, und zu ihrem Schrecken merkten sie, daß sie im höchsten Fall nur noch für eine Woche Lebensmittel besaßen. Tag für Tag verstrich, und immer noch dauerten die widrigen Winde fort. Allmählig verschwanden die Nahrungsmittel, bis ihre ganze tägliche Nahrung nur noch in einem einzigen Zwieback, einem Viertelpfund Pöckel Fleisch und einem Glase Wasser bestand. Von den Segeln waren bereits mehrere zerrissen; die Brig ging tief im Wasser und da immer und immer die Wogen an ihr sich brachen, bekam sie einen Leck, so daß die erschöpfte und halb verhungerte Mannschaft sich beständig an die Pumpen halten mußte. Aber die Furcht, eine Beute des Hungers zu werden, überwog noch die Schrecken eines bevorstehenden Schiffsbruches; denn kaum ein Bissen Nahrung blieb für den Tag übrig; und auch das Wasser war bis auf eine kleine Portion, die die Mannschaft den Frauen überließ, ausgegangen. Aus allen Gesichtern schaute der Tod mit jenem fürchterlichen Blicke, welchen der wüthendste Hunger und der brennendste Durst erzeugt. Der Kapitän der Brig erfüllte mit unermüdetem Eifer seine Pflicht; plötzlich aber machte er die Entdeckung, daß er von seinem

Wege ganz abgekommen war; ein kalter Schrecken übermannte ihn, und unfähig, seinen Dienst ferner zu versehen, mußte er nach der Kajüte gebracht werden.

Die Noth in dem Schiffe stieg nun auf das Höchste. Jeder las in den starren und wilden Blicken des Andern mit Schauern die Verzweiflung und den Tod. Alles wurde zwar noch aufgeboten, um das Daseyn zu fristen, aber auch die letzte Duelle versiegte. Kein Schiff zeigte sich in der Ferne. Die Thore des Himmels schienen ihren heißesten Gebeten verschlossen, und die Verzweiflung triumvirte wiederholt über die Tröstungen der Religion; der Zahn des nagenden Ungeheuers, Hunger, vergiftete selbst die zärtlichsten Gefühle. Madame Bertholon besaß den vortrefflichsten und edelmüthigsten Gatten; sie vergaß ihre Krankheit ganz in der Sorge für ihn und ihr Kind, obgleich ihr Lager und ihre Kleider von der eindringenden Kälte ergriffen waren und ihr Zustand sich beträchtlich verschlimmerte.

Plötzlich schlug der Wind in West-Nord-West um und trieb das Schiff mit reisender Schnelligkeit auf Englands Küste zu. Noch einmal lebte die Hoffnung in den Gemüthern auf, daß sie vielleicht in einen Hafen gelangen oder mit einem Schiffe zusammentreffen möchten, von dem sie Hülfe und Beistand erwarten konnten. Noch ein Tag und eine Nacht ging dahin und immer waren sie noch nicht so glücklich gewesen, einem Schiffe nahe genug zu kommen, obwohl sie mehrere am Horizonte gesehen hatten. Die getäuschte Hoffnung steigerte ihr Unglück; es war eine unnatürliche Wildheit in allem was die Schiffsmannschaft that. Sie zankten, sie fochten, ohne zu wissen warum; und es ergriff sie ein tigerähnliches Verlangen nach Fleisch. Ein kleiner Negerknabe, der dem Herrn Bertholon gehörte, verschwand; man berichtete, er sey über Bord gerissen worden und 2 oder 3 versicherten, sie hätten ihn in den Wogen mit dem Tode ringen sehen. Es mag wahr gewesen seyn! aber die Leute hatten Speise — — und Keiner wollte gestehen, wo sie hergekommen war. — Am Schluß des folgenden Tages wehte der Wind noch mehr gegen Norden und war so wüthend, daß man alle Segel einziehen mußte. Jetzt erblickte die Mannschaft in nebliger Ferne Land. Wo sie waren, ob an der Küste von Irland, England oder Frankreich, vermochte Keiner zu sagen. Denn zehn Tage hindurch waren sie nicht im Stande gewesen, eine Messung vorzunehmen, um ihren Standpunkt zu erkennen. Obgleich aber das erscheinende Land den Reisenden Rettung zeigte, so sahen die Seelente doch an ihm nur Schiffsbruch und Tod. Denn eine lange, fürchterliche Nacht erwartete sie. Schwarze Finsterniß oben am Himmel — schwarze Finsterniß unten in der Tiefe. Das Wasser drang so schnell in den Schiffsraum, daß man es nicht mehr bemeistern konnte, und die schäumenden Wogen schlugen bereits über das Verdeck und spülten Alles hinweg, was sie ergreifen konnten.

Gegen zwei Uhr des Morgens entschied ein fürchterlicher Stoß das Schicksal des Schiffes; es war gestrandet und schwankte wie im Todeskampfe. Es war von einer

berghoben Bruchwelle emporgehoben und mit unwiderstehlicher Schnelligkeit in den Abgrund geschleudert worden; und als es darauf wieder auftauchte, wurde es an die Felsen geschmettert, so daß Planke um Planke sich löste und in der Brandung verschwand. Die Mannschaft und die Reisenden stürzten auf das Verdeck und klammerten sich an Alles an, wovon sie sich Rettung versprachen. Aber ihre Hände starren von Kälte, und die immer wiederkehrenden Wellen schleuderten sie erbarmungslos in den gährenden Abgrund oder auf den schroffen Felsen, an welchem die Brig festhing. Abermals rollte eine berg hohe Welle brüllend und wütend in fürchterlicher Gewalt daher. — Bei ihrem ersten Stöße hatte Herr Bertholon, unterstützt von seinem Freunde Michaud, seine Gattin und Tochter glücklich zu den Stützen des Fockmastes gebracht und wollte eben sich selbst dahin anklammern. Ach! da riß ihn eine zweite Woge aus der Umarmung der Seinen. Er ergriff ein Seil, aber es war nicht befestigt. Ein gellendes Jammergeschrei übertönte das Heulen des Sturms, als die dunkle Gestalt des Vaters mitten in einer schäumenden Woge schwebte und gleich darauf für immer verschwand. Pierre Michaud sah die fürchterliche Gefahr, aber er konnte ihr nicht vorbeugen. Raum war er selbst im Stande gewesen, noch den Mast zu ergreifen; erschöpft von Müdigkeit und Schwäche versagten ihm alle seine Kräfte den Dienst; er fühlte eine Ohnmacht über sich kommen; seine schweren Augenlieder schlossen sich und er sank in Bewußtlosigkeit.

Der Osten öffnete nun seine Pforten und langsam brach die Dämmerung an, als Pierre Michaud von Kälte erstarrt zum Bewußtseyn seiner schrecklichen Lage erwachte. Er zitterte convulsivisch an allen Gliedern und fühlte daß sein Ende nahe sein müsse. Die Brig lag auf der Seite und unfern von ihm lagen die Mutter und Tochter mit verschlungenen Armen, die erste mit rückwärts gelehnem Haupte und starren Augen, die andere mit dem Angesichte auf der Brust, die ihr einst die erste Nahrung gereicht hatte. — Beide waren todt. Zu seinen Füßen lagen zwei Matrosen im letzten Kampfe; zu seiner Linken der Kapitän der, obgleich die Wellen über ihn schlugen, keine Bewegung mehr machte; denn auch er war entsetzt. Das Ufer, eine felsige Küste, konnte deutlich unterschieden werden; aber da die zerstörende Wuth des Sturmes noch nicht nachließ, so durfte sich Michaud keinem Hoffnungsstrahl hingeben. Er ergab sich also in sein Schicksal, hielt sich auf sein Ende bereit und versank endlich aufs Neue in Bewußtlosigkeit.

Aber welch ein Wechsel stellte sich ihm dar, als er erwachte! Kein Heulen des Sturms kein Brüllen der Wogen, keine Todtengestalten mehr um ihn her! Er lag auf einem sanften Bette, unter warmen Decken; ein Kopfkissen war sorgfältig unter sein Haupt gelegt und die Vorhänge zugezogen, um die kalte Luft abzuhalten.

„Wo bin ich,“ rief der Erstaunte, als er sich mit Mühe aufrichtete und mühsam die Vorhänge zurückzog. „Allmächtiger Gott! — ist es denn nur ein Traum? Eu-

lalia, meine theure Eulalia!“ — denn sie saß an seiner Seite — Was ist das Alles? — Welche fürchterliche Erinnerungen! welcher Wechsel — Lebe ich denn noch? Komme, komme in meine Arme, und überzeuge mich, daß was ich sehe kein Trug ist. Madame Michaud schlang ihre Arme um ihren Gatten, küßte seine bleichen Lippen und weinte heiße Freudenthränen auf seine Brust. Ja, Pierre, sagte sie, du bist auf eine wunderbare Weise mir und der Heimath wiedergegeben. — Gesegnet sey der heilige Name dessen, der Heil und Rettung sandte!“

„Ich sehe, ich sehe, rief Pierre entzückt aus, wir sind in meiner väterlichen Wohnung. In diesem Zimmer erblickte ich das Licht der Welt; und hier Eulalia erwachte ich zu neuem Leben. Aber wie hat dieses Wunder sich zugegetragen?“

Madame Michaud erzählte ihm nun kurz, wie das strandende Schiff an der Küste, nahe bei ihrem Landgute wahrgenommen worden und wie er mit 4 andern von der Mannschaft vom nahen Tode gerettet worden sey. Trotz seiner abgemagerten Gestalt wurde er doch von Vielen, die ihn früher gekannt hatten, erkannt und die Papiere, die man in seiner Schreibtisch fand, hatte über ihn keinen Zweifel übrig gelassen. Er wurde schnell aufgehoben und zu seiner treuen Gattin gebracht, die nach schweren Unglücksfällen und Leiden wieder zu ihrem Eigenthume gekommen war.

„Aber das Direktorium? rief Michaud aus; meine Feinde, Eulalia, werden sie mich entdecken, wo ich bin und mich zu verfolgen fortfahren?“

Das Direktorium existirt nicht mehr Pierre, antwortete die Gattin; die Ungeheuer sind gestürzt. Napoleon Bonaparte bewirkte eine Revolution am 18ten Brumaire und ist nun erster Consul. Durch ihn bin ich hier — und du, mein theurer Freund, bist kein Verbannter mehr.“

Pierre zog sich nun von den öffentlichen Geschäften zurück und bebaute sein Landgut; und vor einigen Jahren noch pflückte ich köstliche Trauben in seinem Weinberge und sah ihn umgeben von einer Schaar froher und hoffnungsvoller Kinder, deren Herzen er tief die köstliche und erbebende Lehre einprägte, die wir in zwei Worte gebracht haben:

Verzweifle nie!

## G e s p r ä c h

zwischen

Feldmann und Caro.

Feldmann. Mein lieber Caro, weist du schon wie glücklich wir sind, trotz dem daß wir von anderen unserer Leidensbrüder die Ausnahme machen, keine Maulkörbe tragen zu dürfen, so ist auch für unsere Gesundheit noch besonders gesorgt worden.

Caro. Wie so?

Feldmann. Es ist eine neue Badeanstalt für uns entdeckt und eingerichtet worden.

Caro. Und wer kam auf den guten Einfall?  
Feldmann. Ein Reisender erprobte die Quelle,  
und fand sie vortrefflich für unser Geschlecht.

Caro. Wo ist diese Anstalt?

Feldmann. In Hirnweiler am Caucasus.

Caro. Schon gut, wer hat aber die Aufsicht der  
Anstalt und Verpflegung für uns?

Feldmann. Grundstücksverwalter Zipfle ist Ober-  
aufseher, und trug sehr viel zur Gründung dieser Anstalt  
bei, da er gefunden, daß die Quelle, bei lahmen Pferden,  
so wie auch bei offenen Wunden sehr gute Dienste geleistet  
hat, und unsereins, leicht auch, will nicht gerade sagen so-  
lahm wie die überfütterte Pferde werden, aber doch offene  
Wunden bekommen können, da die Wuth immer noch  
nicht ganz vorüber ist. Gehen wir nun in dieses Bad,  
so geben wir gewiß die beste Ueberzeugung, daß wir die  
Wasserscheu nicht haben, und können leicht von anderem  
Unwohlseyn curirt werden.

Caro. Und wer sorgt dann weiter für uns?

Feldmann. Hiezu sind noch zwei Personen auf-  
gestellt.

Caro. In welcher Eigenschaft und was sind die  
für Menschenköpfe?

Feldmann. Der Eine ein alter verrusteter, schwarz-  
härtiger Bruttler, Namens Isarion, ein verabschiedetes  
Mitglied des Schwemninger Mäßigkeitsvereins ist Bade-  
meister, und ein jüngerer Brasilianer, Namens Jocko ist  
Badereiniger.

Caro. Aber wie und von was werden wir bewirthet?

Feldmann. Unsere Unterhaltung müssen unsere  
Herren bezahlen, und man füttert uns Dürres. Vom  
Ueberschuß der Kosten werden die bei der Badeanstalt  
Angestellte besoldet, und der Rest wird durch Beschluß der  
Mitglieder zweckmäßig verwendet.

Caro. (lächelnd). Da sind wir ja bestens versorgt.

Feldmann. Ja wohl! (?)

Kein Sultan ist, umringt von Janitscharen,  
Kein König sicherer auf seinem Thron,  
Als wir, bewacht von unserem Leibhusaren,  
Dem alten, rauschigen Isarion.

Er eilt, stets achtend des Gebieters Willen,  
Auf unsern Wink zum Ziele seiner Pflicht;  
Sein Streben ist genau (?) sie zu erfüllen,  
Und kömmt auch hart ihn an — er murret nicht.

Um kurz zu seyn: er ist in allen Stücken  
Ein Kerl, dem nichts an wahrer Größe fehlt;  
Wir wären, solt' der Tod durch Strick ihn uns  
entrücken,

Untröstlich wie verwaist auf dieser Welt.

Mebr können wir nicht zu seinem Lobe sagen,  
Er ist mit uns und wir mit ihm vereint,  
Und unzertrennlich in den Lebenstagen  
Bleibt einer stets des andern Busenfreund.

## Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Ein Advocat mit Namen F. wollte neulich seinen Rock  
mit Acten gefüllt, bevor er von der Amtsstube ging, an-  
ziehen. Doch das hielt diesmal entsetzlich schwer. Im  
Zorne rief er dem ihm helfenden Gerichtsdiener zu; Heute  
steckt wahrlich der Satan in meinem Rocke!“ „Noch nicht  
ganz, aber bald voll!“ erwiderte derselbe ganz gelassen.

Ein junger, etwas vorlauter Schöngestirnter befand sich  
eines Tages an der Tafel eines reichen jüdischen Banquiers.  
Er sprach und urtheilte über Alles, denn er wußte ja Alles  
viel besser, als irgend Jemand, und die Geschichte seines  
Lebens, die er in Fragmenten vortrug, bot natürlich die  
interessantesten Momente. Unter Anderem bramarbasirte  
er auch mit tausend gefahrvollen Abenteuern, die seine  
Kühnheit ihm zugezogen, und aus welchen sein Genie ihn  
allemal glücklich gerettet, bei welcher Gelegenheit ihm auch  
die sprüchwörtliche Redensart entwischte: „Da kam ich an,  
wie die Sau im Judenhaus.“ Die Verlegenheit auf allen  
Gesichtern brachte ihn jedoch schnell zu einiger Besinnung,  
und er zerarbeitete sich nun, seine Uebereilung durch eine  
Masse von beschönigenden Worten zu übertünchen, womit  
er sich aber nur immer tiefer verwickelte. Da klopfte der  
neben ihm sitzende Hauswirth ihm gutmüthig auf die Achsel  
und sagte: „Geben Sie sich keine Mühe, Sie finden sich  
nicht mehr heraus, Sie sind einmal drin!“

## Hausmittelchen.

Sei freundlich und hülfreich, fleißig und gut;  
Das Andere ist Schnickschnack, seht leichtlich böß Blut.

### Bestimmung.

Ein Kahlkopf einß am Haupte arg  
Vom Sonnenstrahl gestochen,  
Sucht Schatten bei dem Biloabaum,  
Es sollte wohl so sehn;  
Da ward sein Haupt von einer Frucht,  
Die niederfiel, zerbrochen;  
Wo der vom Glück Verlassene geht,  
Seht Unglück hintendrein.

## Verschiedenes.

So groß das Unglück ist, das durch den verheerenden Brand,  
dem außer dem von Moskau in neuerer Zeit kein anderer an die  
Seite gesetzt werden kann, über die blühende See- und Handels-

Stadt Hamburg kam, so groß und wahrhaft erhebend ist die Theilnahme, welche die deutschen Fürsten und die deutschen Schwesterstädte im Norden wie im Süden den Unglücklichen durch Wort und That bewiesen. Am thätigsten und innigsten bezugte Preußen seine Theilnahme. Dem Beispiele des Königs folgten Vornehm und Gering, und in Berlin war ein wahrer Wettstreit, den armen Hamburgern schnell zu helfen. Der Brief, den der König von Dänemark an den Senat zu Hamburg schrieb, ist, auf der rechten Wage gewogen, eben so viel werth, als die 100,000 Mark, die er beilegte. Die Großherzoge von Oldenburg und Mecklenburg haben ansehnliche Summen beige-steuert, dergleichen die freien Städte Bremen und Lübeck. Die Stände von Hannover bewilligten sofort 100,000 Thlr. und der König hat noch eine besondere Collecte in seinem Lande angeordnet. Eingedenk der Hülfe welche Hamburg vor mehr als 200 Jahren am 10. Mai der unglücklichen Stadt Magdeburg, welche Lilly zerstörte, zuerst leistete, sind auch von da große Sammlungen abgegangen. An Lebensmitteln, außer Kartoffeln und Hülsenfrüchten, ist im Augenblick in Hamburg kein Mangel, die Abgebrannten sind auch nothdürftig untergebracht und selbst die Aermsten haben wenigstens ihr tägliches Brod. Doch glaubt man allgemein, daß das Unglück am härtesten den Mittelstand getroffen habe. Die Hamburger benehmen sich sehr gut und verlieren auch im großen Unglück den Muth und das Vertrauen nicht. Kein Handelshaus hat daran gedacht, sein Unglück zu mißbrauchen. Die in Hamburg bestehenden Asscuranzen haben erklärt, daß sie allen Anforderungen zu genügen im Stande wären und keins der großen Handelshäuser hat bis jetzt seine Baarzahlungen eingestellt, vielmehr sind die Geschäfte wieder in vollem Gang. Man ist jezt Tag und Nacht beschäftigt, die niedergebrannten Straßen vom Schutt zu reinigen, wozu die benachbarten Ortschaften und die preußischen Pioniere treulich hlfen.

Nach der letzten Zählung sind in 43 Straßen 1740 Häuser ohne die Speicher und Nebengebäude niedergebrannt. Die drei Thürme, welche Hamburg in seinem Wappen führt, sind nicht mehr. Der auf der Domkirche ist schon länger abgetragen und die von der Nikolai- und Petrikirche jezt mit abgebrannt. Auf dem Nikolaithurm läuteten die Glocken von selbst, vom Sturmwind und vom Feuer getrieben und auf dem Petrithurm spielte das Glockenspiel fast schauderlich noch die Melodie: Allein Gott in der Höh sey Ehr, während die Kirche ein Raub der Flammen wurde. Merkwürdig ist, daß schon vor 82 Jahren an demselben 5. Mai ein Brand in Hamburg auskam, der die Michaeliskirche und einen großen Theil der umstehenden Wohnungen in Asche legte. Man zählt bis jezt 200 Menschen, die bei dem neuesten großen Brande verunglückt sind. Unter den deutschen Brandasscuranzen soll die Elbefelder fast gar nicht theilhaft seyn, weil man dort kein Vertrauen zu ihr hatte, jedoch aus Elberfeld, wie allen größeren Städten der Rheinprovinz bedeutende Summen von Hauscollecten eingekommen seyn. In Frankfurt am Main, Darmstadt, Offenbach u. s. w. sind überall Hauscollecten angeordnet worden. Das Haus Nothschild hat 5000 Thaler beige-steuert, geringere Handelshäuser nicht viel weniger. An Kleidern, Betten, Decken u. s. w. sind große Zusendungen eingetroffen, und doch ist noch lange nicht der dringendsten Noth abgeholfen. Man schätzt den Verlust auf mehr als 50 Mill. Thlr.

Die Feuerversicherungsbank zu Göttingen hat ihren Theilnehmern bekannt gemacht, daß, so weit sie bis zum 14. Mai das

Brandunglück zu Hamburg beurtheilen könne, die Bankfonds mit Hinzuziehung von verhältnismäßigen Nachschüssen hinreichen würden, um ihre Verpflichtungen gegen die Abgebrannten zu erfüllen, ohne die Sicherheit der Theiligten irgend zu gefährden. — Auch die englischen Gesellschaften haben erklärt, daß sie Zahlung leisten würden.

Recht bedeutungsvoll wölbte sich in dem Augenblick, als den Flammen Einhalt gethan war, ein schöner Regenbogen über dem Jacobithurm und dem letzten Schauplatz des Brandes. Ein Handwerksmann machte die Umstehenden darauf aufmerksam und machte die Auslegung nach 1. Mos. 9, 15. mit den Worten: Gott sprach ich will euch gnädig seyn.

Auch im Großherzogthum Weimar und im Herzogthum Nassau ist eine Hauscollecte für die Abgebrannten in Hamburg angeordnet worden. Der König von Sachsen hat eine Unterstützung von 1000 Louisd'or nach Hamburg gesendet. Der König von Württemberg hat aus seiner Privatkasse 10,000 fl. für die Abgebrannten angewiesen und an die Kreisregierungen seines Reichs Befehl ergehen lassen, Sammlungen zu veranstalten, welche bereits schon in Ausführung gebracht worden sind.

In Berlin ließ ein wohlhabender Bürger seine für die Abgebrannten in Hamburg bestimmten Gaben an Lebensmitteln, Kleidung, Wäsche und Geld durch einen Eckenscheber an den zur Sammlung bestimmten Ort bringen. Als man ihm den dafür bedingenen Lohn geben wollte, schlug es der Eckenscheber mit den Worten aus: „er wolle auch sein Scherkein für die armen Abgebrannten beitragen und nehme daher keinen Lohn an.“

In der Stadt Buren im Regierungsbezirk Minden kam am 10. Mai gleichfalls ein Brand aus, der 26 Häuser in Asche legte.

Leider ist auch in der österreichischen Stadt Steyer eine Feuerbrunst am 3. Mai ausgebrochen und hat 245 Häuser in Asche gelegt. Die Abgebrannten sind meist Fabrikarbeiter und haben von ihrer Habe fast gar nichts retten können. Es sind 3000 Menschen obdachlos.

In Würzburg kam in diesen Tagen gleichfalls ein Brand aus, der mehrere Häuser zerstörte, und in München entstand in dem Laboratorium eines alten Weibes, das Wunderbalsam für die Wallfahrer bereitete, Feuer, das nicht nur ihr Haus, sondern auch ein benachbartes einäscherte.

In mehreren Theilen von Griechenland hat man am 18. und 25. April mehrmals sehr heftige Erdstöße verspürt. In Athen und Patras und einigen anderen Städten sind Häuser und Kirchen eingefürzt, Dächer abgedeckt und einige Menschen erschlagen worden.

Seit einigen Wochen ist Italien von einem beständigen Regenwetter heimgejucht. In einigen Thälern von Unteritalien sind die Gewässer ausgetreten und haben durch Ueberschwemmung großen Schaden gethan.

In Paris hat man eine ganze Schneiderherberge aufgehoben und den Herbergsvater mit seinen Ebnen ins Gefängniß abgeführt. Bereits sitzen 28 Handwerksleute, bei denen man Pulvervorräthe, Kugeln, verdächtige Briefe u. s. w. gefunden hat, und man glaubt, die Verschwörung gegen den König sey weit verzweigt.

Man hat jetzt in Frankreich eine neue Waffenrüstung erfunden, wodurch die Soldaten künftig kugels- und sichfest gemacht sind und noch einmal so mutbig ins Feld rücken können. Es ist ein Panzer von Hanf gestrickt, der so fest ist, daß Kugeln in einer Entfernung von 3 bis 5 Schritte abgefeuert, kaum  $\frac{1}{2}$  Zoll tief eindringen können. Dabei soll der Harnisch nicht schwer seyn und auch nicht zu viel kosten.

Für den Militärretat im Königreich Württemberg sind für die nächste Periode jährlich 2,329,792 fl. mehr in Ansatz gebracht.

Am Rhein klagt man noch immer über rauhe Witterung und ist besonders mit dem Herrn Pancratius unzufrieden, der sich so frostig zeigte, daß ein großer Theil der Weinstöcke erfror und die Aussicht auf eine gute Weinernte sehr vermindert ist. — In Wien und in den Donaugegenden herrscht das Nervenfieber auf eine sehr beunruhigende Weise und man glaubt, daß es nicht eher nachlassen werde, als bis sich eine mildere Lust und Regen einstelle.

In einer Mühle bei Arbois in Frankreich schlug am 16. April der Blitz ein, machte in den Oberrock der Müllerin ein Loch, riß ihre Halskette ab, beschädigte mehrere Körpertheile, schlug in die Decke, von da in den Speicher und zündete zuletzt einen Baum am Hause an. Die Müllerin ist außer Gefahr, der Baum aber ist abgebrannt.

Bei verschiedenen Vereinen gegen die Thierquälerei sind die sogenannten Kammerjäger in Anklagestand gesetzt. Die dabei sehr theilhaftige freie Republik der Ratten und Mäuse schildert nämlich in der betreffenden Beschwerdeschrift den langsamen qualenvollen

Tod der Vergiftung. Viele ihrer Mitbürger in Stadt und Land, die von den meuchlings hingeschrien Kugeln genossen, hätten sich Monate lang elendiglich dahingeschleppt und schreckliches Leidschneiden gehabt, ehe sie gestorben. Da sey die Rache viel menschlicher, als der Mensch.

Von einem alten Haus, das in Breslau eingelegt wurde, bat sich ein Knabe eine eingemauerte Kugel zum Spielen aus. Man erfüllte seinen Wunsch und der Knabe legte die Kugel ins Feuer, um sie glühend zu machen und Wasser darauf zu gießen, daß es zischen sollte. Pldglich geschah ein Knall, der Knabe flog zum Küchenfenster hinaus und alles Geräthe mit ihm. Die Kugel war eine Granate, doch kam der Knabe mit dem Leben davon, da ihn kein Stück traf.

Mit Stolz fährt der deutsche Bauer seinen Dünger auf's Kartoffelfeld, ohne Ordensband und Medaille; die russischen Landleute aber wollen noch immer nicht an den Bau. Der Kaiser hat deshalb auf seinen Domänen besondere Aecker einrichten lassen, wo's dem Bauer vorgemacht werden soll, wie man Kartoffeln legt und behackt, und Bratröhren, wo er riechen soll, wie gut sie schmecken. Um die Knute zu ersparen, sind den Kronbauern die die weißen Säcke bauen, Medaillen von Gold und Silber und Geldprämien für bewiesenen Kartoffeleifer ausgesetzt. Sie trauen aber der Sache nicht recht, und kluge Köpfe meinen aus Furcht, es werde ihnen der gute Kornbranntwein dann bald genug in Kartoffelschnaps verwandelt werden.

### Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 25. Mai 1842.		In Freudenstadt, am 21. Mai 1842.		In Tübingen, am 20. Mai 1842.		In Calw, am 21. Mai 1842.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel alter 1 Schfl.	7 12	Kernen . 1 Schfl.	16 —	Dinkel . 1 Schfl.	7 12	Kernen . 1 Schfl.	15 30
Dinkel neuer 1 Schfl.	6 —		15 28		6 6		14 42
	5 54	Roggen — —	14 24	Haber . . . . .	5 6	Dinkel . . . . .	14 —
Haber . . . . .	5 48		8 —		4 18	Haber . . . . .	6 —
	4 4		7 12		4 3		5 50
	— —		6 40		5 48		5 46
Gersten . . . . .	6 48	Gersten . . . . .	7 —	Gersten . 1 Sri.	— 45	Haber . . . . .	4 12
Roggen . . . . .	8 24		6 36	Kernen . . . . .	— —		4 2
	8 —		6 15	Linzen . . . . .	— —		4 —
Kernen . . . . .	16 —	Haber . . . . .	4 20	Erbsen . . . . .	— —	Roggen . 1 Sri.	1 —
	15 20		4 15	Wicken . . . . .	— 48	Gersten . . . . .	— 50
	— —		4 6	Bohnen . . . . .	1 6	Bohnen . . . . .	1 —
Bohnen . . . . .	9 36	Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Wicken . . . . .	— 40
Wicken . . . . .	6 40	4 Pfund Kernbrod	— 14	4 Pfund Kernbrod	— 12	Erbsen . . . . .	1 36
Müblfrucht . . . . .	— —	kosten	— 13	kosten	— 12	Linzen . . . . .	1 20
Linzen . . . . .	— —	4 Pfund Mittelbrod	— 13	1 Kreuzerweck muß	— —	Brod-Taxe.	
Brod-Taxe.		kosten	— 12	wägen 7 Loth—Qt.	— —	4 Pfund Kernbrod	— 15
4 Pfund Kernbrod	— 12	4 Pfund Schwarzbrod	— 12			kosten	
kosten	— 12	kosten	— 12			1 Kreuzerweck muß	
1 Kreuzerweck muß	— —	1 Kreuzerweck muß	— —			wägen 6 $\frac{1}{2}$ Loth.	
wägen 7 Loth.	— —	wägen 6 Loth. 0 Q.	— —				

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von G. W. Fischer.

